



# Allerliches Blatt.

Nr. 39.

Samstag

den 27. September

1834.

## Der Vesuv.

Ein Schreiben aus Neapel vom 30. August gibt folgende Details über einen fürchterlichen Ausbruch des Vesuvs in den letzten Tagen des verfloffenen Monats: »Was man längst befürchtet hatte, ist endlich auf eine traurige Weise eingetroffen. Schon seit mehreren Wochen fand man die Brunnen in Mesina, Ottajano u. s. w. am Fuße des Vesuvs eingetrocknet; unfehlbare Zeichen einer nahen Eruption. Sonntag den 24. nahm man eine kleine Oeffnung in der Mitte des Berges wahr, aus der ein ziemlich unbedeutender, wiewohl mit großer Schnelligkeit fortschreitender Lavaström in der Richtung von Bosco tre case floß. Zugleich war ein starkes Getöse und Brausen im Innern des Berges bemerkbar, und gegen den Eremiten hin ergossen sich zwei oder drei andere Lavaströme, ohne jedoch die durch so manche ältere Ausbrüche unfruchtbaren und öden Gefilde des Kraters zu überschreiten. Montags den 25. schien die Eruption nachzulassen, aber am darauf folgenden Tage änderte sich die Scene auf eine überraschende, fürchterliche Weise. Schon seit dem Jahre 1828 hatte sich im Innern des Berges ein neuer Krater gebildet, der die ungeheure, fast eine halbe Stunde lange Kluft, das Ergebniß der letzten großen Eruption von 1822, nach und nach ausgefüllt hatte, endlich sogar den alten Krater fast um 200 Fuß überragte, und von Neapel aus deutlich bemerkt werden konnte. Dieser kleine Vesuv, wie man versucht war ihn zu nennen, stürzte nun am Morgen des 26. mit einem fürchterlichen Geprassel ein, und an seiner Stelle erhob sich eine gewaltige schwarze Wolke, die Anheil drohend sich immer höher in die Luft schwang, die Sonne verdunkelte, und mit einem durchdringenden

feinen Aschenregen die nächsten Umgebungen des Vulkans nicht allein, sondern selbst Neapel und den Pauplipp heimsuchte. Die glühende Masse, welche in dem nun zu klein gewordenen Behältniß eingeschlossen war, suchte einen Ausweg, und fand ihn in der Mitte des Berges, fast drei Miglien unter der Spitze. Mit unbeschreiblicher Wuth stürzte die Lava aus dieser neuen Oeffnung, und in weniger als drei Stunden hatte sie schon an sechs Miglien zurückgelegt, und in ihrem Laufe Wälder, Gärten und Häuser vernichtet. Am 27. erreichte diese Feuerlavine schon die Höhe von 15 bis 18 Fuß, ihre Breite betrug ungefähr eine halbe Viertelstunde. Das Landhaus des Fürsten von Ottajano, in welchem an denselben Morgen eine englische Dame gezeichnet hatte, war am Abende zu einer formlosen Ruine geworden. Das kleine Dorf San Giovanni, aus ungefähr 80 Häusern bestehend, existirt nicht mehr. In Caposecco, Torcino, wurden an hundert Wohnungen die Beute der Flammen. Am 28. hatte die Eruption einen noch furchtbareren Character angenommen. Die Bewohner von Scasati, Sarno, erwarteten jeden Augenblick den entsetzlichen Gast, sechs Lavaströme bedrohten gleichzeitig Torre dell' Annunciata, Bosco tre case und Bosco Reale; die Verwüstung war allgemein, aber am 29. ließ die Heftigkeit der Eruption bedeutend nach, und heute endlich fangen die beängstigten Bewohner des Districts von Ottajano und Mauro an, wieder freier Athem zu schöpfen. Der Schaden an Häusern und Grundstücken (ungefähr 300 Moggio) wird auf 300,000 Ducati (an 1,300,000 Fr.) berechnet. Es ist unmöglich, eine auch nur unvollkommene Idee von diesem eben so erhabenen als furchtbaren Naturschauspiele zu geben. Da es mit durchaus keiner Gefahr verknüpft war, sich der Lava zu nähern, so sah man während der drei leg-

ten Abende nicht allein die Auswahl der vornehmen Gesellschaft, und was Neapel, Sorrento und Castellamare von ausgezeichneten Fremden besitzt, sich ein Stelldichein in den von der Eruption bedrohten Dörfern geben, sondern auch Tausende von Bürgern und Bauern, Weibern und Kindern aus der Nachbarschaft, die mit neugierigem Auge die Fortschritte der Zerstörung bewunderten. Welch ein Contrast zwischen dem Geschrei der verzweifelnden Bewohner, die in einem Nu ihre geringe Habe, die einzige Hoffnung ihrer ohnehin schon so trübten Zukunft, unwiederbringlich verloren sahen, und dem wilden, fast spöttischen Singen und Lärmen der Eselstreiber und der rohen Lust einiger Soldaten, die nicht zufrieden mit dem durch die Eruption verursachten Schaden, an mehreren Stellen Feuer anlegten, um, was der Besatz verschont hatte, mit Vandalenwuth zu zerstören!

### Der philosophische Käsestecher.

(Aus dem Wanderer.)

Es ist kein Wunder, daß ich ein Philosoph geworden bin; die Philosophie hat sich mir mit aller Gewalt aufgedrungen; man erwäge nur die Verhältnisse, in welchen ich mich befinde, und man wird die Sache ganz natürlich finden. Ich bin ein besugter Käsestecher, aber man irrt sehr, wenn man meint, mein Gewölbe beherberge bloß Käse, Butter, Schmalz, Eier, Knoblauch, Zwiebel und andere Artikel der menschlichen Consumption; nein! meine Bude ist zugleich, wie jede andere Buchhandlung, die Niederlage des menschlichen Verstandes, besonders in unserem schreibseligen Zeitalter, wo die Büchermacherei den höchsten Aufschwung erreichte und unsere unzählbaren Autorleins mit einer Sündfluth von ebenfalls wässerigen Schriften uns überschwemmen, die dann gewöhnlich in meinem Laden eines ihrer vier letzten Dinge finden.

Die gelehrten Wüthener wählten zwar fleißig in diesen literarischen Fabrikaten, aber mein Fleiß steht ihnen nicht nach, sonst wäre ich nicht so gescheit geworden. Der geduldige Leser höre nur die Weisheit, mit der sich mein Geist auf käsestecherische Weise geflütert hat; ich will sie ihm fragmentarisch mittheilen, weil ich Lust habe, in einer philosophischen *Disputatio* zu figuriren; hier ist sie.

Geht mit eurer Parade-Wissenschaft, die ihr die Philosophie nennt, sie ist eine wahre Vizarrerie. Wie eine Meze schwarzt sie bei uns in glücklichen Tagen, und läßt uns in der Bräthe zappeln, wenn wir ihrer am meisten bedürfen. Und die Herren Philosophen, die zu ihrer Fahne geschworen haben, gleichen ihrer Meisterin auf ein Haar; sie fangen gewöhnlich erst

dann an zu klügeln, wenn nich's mehr gut zu machen ist; sie sind immer voll der schönsten Entwürfe und Entschlüsse, wenn keine Gelegenheit vorhanden ist, sie auszuüben. Wenn Pythagoras Millionen anhäuft, ist das philosophisch? War Sokrates mit seiner Liebe zum Alcibiades ein Philosoph? und starb er philosophisch, als er den Giftbecher leerte? Wenn Diogenes bei Nacht jener Liebe nachjagt, deren reine Schwester er bei Tage verspottet, ist das philosophisch? Wenn der große Philosoph neuerer Zeit, Kant \*), schon am Sterbebette liegend, seinem Bruder nicht verzeihen konnte, war das philosophisch? war er ein practischer Philosoph?

Ich habe eine eigene Moralphilosophie oder philosophische Moral. Mancher Leser wird über sie die Nase rümpfen und sagen, sie rieche zu viel nach Käse, aber diese Sottise macht die Wahrheit zu keiner Lüge. Sie ist zwar streng, aber gerecht, wahr und heilig. In ihrem Sinne und nach ihren Grundsätzen begeht jeder Mann ein großes Verbrechen, der einem Mädchen, welches er nicht heirathen kann, oder zu heirathen nicht Willens ist, seine Liebe gesteht.

Wehe dem Staate, wo man über das Laster noch lacht, und wo die Gesetze dem Spinnwebgewebe gleichen, an dem nur die schwachen Rücken kleben bleiben und die starken Hummeln es durchstechen. „*Justitia regnorum Fundamentum*.“ sagt unser väterlicher Monarch, das heißt: »Gerechtigkeit ist die Grundfeste der Staaten.«

Der Mensch ist in seinen meisten Klagen ungerath, er erhebt sie gewöhnlich gegen Andere, da er sie vielmehr gegen sich selbst richten sollte. Einige Weisheitsprüche werden uns die Wahrheit dieser Behauptung lehren: Ihr klagt z. B. über schlechte Diensthoten, aber wer ist Schuld, daß sie schlecht sind? Ihr Kläger selbst; ertheilt Euren lieblerlichen, treulosen, ungesättigten, arthigen und unverläßlichen Dienstleuten keine empfehlenden Zeugnisse, womit Ihr andere Dienstherren und Frauen täuschet, dann wird sich die Sache ändern und der Klagen wird es weniger geben. Ich habe noch kein schlechtes Zeugniß gelesen, und doch gibt es schlechte Diensthoten genug.

So klagt Ihr auch häufig über den zu großen Puz Eurer weiblichen Dienstleute, in welchen man oft die gnädige Frau selbst zu sehen glaubt. Auch dieser Klage ist leicht abzuhelfen; gebt Euren weiblichen Dienstboten einen Anzug in Art einer Livree, so wird man wissen, welche die Frau oder das Stubenmädchen sei. Eben so grundlos ist es, wenn sich ein Mensch darüber beschwert, daß ein sogenannter guter Freund,

\*) Kant schrieb sich in seinen Studienjahren Cant, da ihm aber seine Mitschüler Cant nannten, so änderte er aus Kerge den Anfangsbuchstaben seines Namens und schrieb sich Kant.

dem er ein Geheimniß anvertraute, dieses Geheimniß wieder einem andern guten Freunde mitgetheilt habe. Wer sich so beschwert, klagt sich selbst an, denn er hat sich selbst nicht geschwiegen, und verlangt, daß ein anderer ihm schweige.

Lieber weniger Kopf und viel Herz, sagt die Stimme der bürgerlichen Gesellschaft. Ein ungelehrter aber menschenfreundlicher Mann ist nützlicher, als ein eckföhlerer Klügling. Sei aber der Fuchs noch so schlau und listig, so findet man doch am Ende seinen Balg in des Kürschners Hause.

Wenn die Menschen ihre Geschirre, ihre Möbel und Spielzeuge von Gold und Silber machen, so muß es der Ducaten und Thaler weniger geben. Und wenn die nordamerikanischen Seeoffiziere auf dem Admiralschiffe eine große Mahlzeit veranstalten, und nach aufgehobener Tafel die silbernen Gefäße und Teller in das Meer werfen, so handeln sie nicht republikanisch.

Niemand betrügt leichter, als der, welcher im Ruße steht, daß er Keinen betrüge.

Die lebenslustigen Menschen sind sehr selten gute Geschäftsmänner. Am klügsten ist es, mit diesen Leuten in einer beständigen Neutralität zu leben, denn sie taugen zu einem Herrn eben so wenig, wie zu einem Diener; sie kennen die Freundschaft nur bei einer Flasche Wein, und spielen da gewöhnlich die Hauptrolle. So lange sie nichts brauchen, zählen sie auch Freunde.

Man muß wenig reden und viel sagen.

Wenn der Jüngling wüßte, der Alte könnte, und der Faule wollte, so wäre nichts Gutes in der Welt, das nicht geschähe.

Es gibt so wenig häßliche Geliebte, als schöne Gefängnisse.

Zu große Vertraulichkeit erzeugt Verachtung.

Welch kluger Politiker du auch seyst, bedenke, daß den Kopf verlieren, eine tödliche Wunde ist, und daß man wohl hölzerne Weine, aber keine hölzerne Köpfe den Menschen macht.

Man redet immer von Müßiggang, als der Mutter aller Laster, aber man erwähnt nie des Vaters dieser häßlichen Kinder. Geldmangel ist es; man bemerkt ihn bei jedem Schritte und verzeiht ihn nie. Alle andern Gebrechen hindern nicht an Essen, Trinken, Schlafen; aber Geldmangel stört jede Function des Lebens und der Seele; er ist die schmerzlichste und unheilbarste Krankheit; er schafft mehr Spitzkuben als alle übrigen Laster zusammen; er vergreift sich sogar an der Liebe, und, wenn er sie nicht ganz zu ersticken vermag, so ermordet er wenigstens ihre Gefährtin, die Treue.

Schließlich will ich dem Leser aus meiner Kästebibliothek eine buchhalterisches Meisterwerk pro-

duciren; er beliebe mit Aufmerksamkeit zu lesen: Ein Mann in London, der seit seiner frühesten Jugend mit dem Einmaleins schwanger herumgeht und mit arithmetischen Prozeduren sein Handwerk treibt, hat berechnet, daß ein englischer Pfennig (Penny) von Geburt Christi bis zum Weihnachtsabend 1815, wenn Zins zu Zins geschlagen wird, auf 56,515 Quintillionen 920,279,303,446,291,658,556,232,190,076 Thaler gestiegen seyn würde; eine Summe, die, in eine Kugel zusammengebrängt, einen Durchmesser von 153,335 geographischen Meilen und 1639 1/2 Fuß haben, mithin alle Planeten des Sonnensystems an Größe übertreffen würde, so daß, wenn die Erde ganz von Gold wäre, sie nicht hinreichen würde, das Interesse obiger Summe auch nur für eine Stunde zu bezahlen. Eh viva la commedia!

### Das Seereisen.

Ehedem wurde eine Seereise für ein großes und gefährliches Unternehmen gehalten. In Folge der neuen Verbesserungen des Schiffsbaues und der Kenntniß der Meere ist sie zu einer Kleinigkeit geworden. Die Benutzung des Dampfes und der Winde, deren Richtung man kennt, beschleunigen die Fahrt. Die Kajüte und das sogenannte Langzimmer bieten in kleinem Maßstabe alle Bequemlichkeit des wohlgerichteten Hauses dar. An jeder Seite des Lokals sind kleine Cabinette, wo jeder besonders sein Bett, seinen Tisch, ein Paar Stühle und dergleichen Meubel hat. Den Koffer stellt man, um mehr Raum zu haben, unter die Koje. Einige Kästchen enthalten eine Zahl wohlgeählter Bücher, Toilettenartikel und andere Kleinigkeiten. So ist man in seiner Hütte ganz chez soi und wenn man hinaus geht, hat man immer gute Gesellschaft. Der breite Raum des Saales enthält eine lange Tafel, wo man sich zusammenfindet und die trefflichen Mahlzeiten einnimmt; bei dem schönen Wetter geht man auf dem Decke spazieren und achmet mit der frischen Seeluft Gesundheit und Kraft ein. Musik erhöht die gefellige Freude, man lebt ohne Sorgen, hört von keinen schlechten Zeiten, scherzt und lacht und treibt Kurzwel. Die Anwesenheit von Frauen vermehrt noch das Vergnügen, die Heterogenität der Personen macht die Gespräche anziehend und läßt täglich etwas Neues hören. Hier und da sieht man Land oder ein Schiff, man ruft an, begibt sich bei stiller See an den fremden Bord, hört die jüngsten Neuigkeiten aus dem Lande, woher das Schiff abgeseget ist, nimmt Abschied und sieht dann wieder einige Wochen lang nichts als den Spiegel des Meeres und das Gewölbe des Himmels, die beide merkwürdige Erscheinungen genug darbieten.

**Das Neueste und Interessanteste**  
im Gebiete  
**der Kunst und Industrie, der Länder- und**  
**Völkerkunde.**

Blätter aus Baltimore berichten, die Arbeiter in einem Gold-Bergwerke in Georgien haben bei dem Graben eines Canals zum Goldwaschen in dem Nacooches-Thale unter der Erde, in einer Tiefe von 7 — 9 Schuh, ein verschüttetes Indianer Dorf entdeckt. Man zählte 34 Hütten, von denen einige in einem goldhaltigen Pieslager sich befanden. Man fand in denselben Geräte von trefflicher Arbeit; ein Beweis, daß die Bewohner dieser Hütten gebildeter waren, als die jetzigen Indianer.

**M i s c e l l e n.**

Hr. Courbe in Paris, lange Zeit mit chemischen Untersuchungen über das menschliche Gehirn beschäftigt, hat folgendes Resultat gefunden: das Gehirn in seinem Normal-Zustande enthält 2 bis 2 1/2 Procent Phosphor, das von natürlichen Narren nur 1 bis 1 1/2 Procent, dagegen das von Wahnsinnigen 3, 4, ja sogar 4 1/2 Procent. So muß die Chemie selbst zum Commentar des poetischen Ausdrucks werden: „Cum ratione insanire.“

Der Herzog von Norfolk, der vor Kurzem zum Ritter des Kniebandordens ernannt worden, ist der einzige brittische Unterthan katholischen Glaubens, der sich dieser Auszeichnung bis jetzt zu erfreuen gehabt. Auch ist er der erste, zu dessen Gunsten der König von seinen Vorrechten Gebrauch machte. Kurz nach der Thronbesteigung des jetzigen Königs wurde nämlich eines Tages der Herzog angemeldet, um Sr. Majestät seineuldigung darzubringen. »Laßt ihn hereinkommen! Laßt ihn hereinkommen!« sprach der König, der den Herzog seit langer Zeit seiner besondern Freundschaft gewürdigt hatte. Allein es wurde gerade Geheimraths-Sitzung gehalten, und so ward Sr. Majestät vorgestellt, daß der Herzog von Norfolk, da er kein Mitglied des geheimen Rathes sei, auch der Sitzung nicht beiwohnen dürfe. »Nicht Mitglied des geheimen Rathes?« rief der Monarch aus; »der Herzog von Norfolk nicht Mitglied des geheimen Rathes? Man beeidige ihn auf der Stelle!« Dieß geschah denn auch augenblicklich.

Auf der Eisenbahn von St. Etienne nach Moanne hätten kürzlich gegen 50 Personen beinahe auf eine schreckliche Weise das Leben verloren. Der Wagen, auf welchem sich diese Zahl Passagiere befand, war, sehr

begreiflich, ganz überfüllt, und deshalb schwer zu lenken. In der Nacht verlor er das Gleichgewicht, und schon war er unmittelbar an dem Rande eines furchtbaren Abgrundes als ein Rad zum Glücke von einem kaum 7 Zoll hohen Mauerreste gehemmt, und es dadurch möglich wurde, die schon über der klaffenden Tiefe schwebenden Reisenden zu retten. Da der Wagen bald darauf zum zweitenmale vom Wege abirrte, so zogen die erschrockenen Passagiere vor, mit ihren Effekten beladen, den Rest des Weges zu Fuß zu machen.

Neuerlich wiederholte Versuche haben uns belehrt, daß sich die Wärme der Erde auf 51 Fuß Tiefe um einen Grad steigert. Daraus folgt, daß in einer Tiefe von 3200 Fuß das Wasser siedet, in einer Tiefe von 12 tausend Meilen Felsen schmelzen; und daher können die vulkanischen Ausbrüche und heißen Quellen ihren Ursprung nehmen.

Mailand. Die Udda und die Mera schwoilen am 26. und 27. August so hoch an, als in dem hier unvergesslichen September 1829. Im Veltelin, zwischen Morbegno und Sondrio, zerstörte der Maffino sein linkes Ufer; die Wassermasse richtete sich gegen die Poststraße, und in wenigen Stunden hatte der Fluß völlig sein Bett verlassen. Der durch Sondrio strömende Malero trat so aus, daß er den ganzen am linken Ufer liegenden Strich plötzlich verwüsthete; ehe man die Sachen retten konnte, 28 Häuser und beide Brücken (die eine ganz von Stein, die andere auf Steinspielfern) zu Grunde riß. Die Straße über den Splügen auf der lombardischen Seite von der Lira, an sieben Stellen durchgerissen; auf der Schweizerseite ging es eben so. Die Bewohner der längs der Straße gelegenen Dörfchen sind sehr zu beklagen; von St. Giacomo bis Isola sind eine Menge Häuser, alle Mühlen, zu Grunde gerichtet, eine Menge Menschen umgekommen. Ähnliche Verheerungen hatten an den übrigen Straßen im Veltelin und im Bergamaschischen Statt, besonders im Brembochale, wo mehrere Brücken einstürzten und der Dfliz zwei Menschen erschlug. Noch kennt man nicht alles das Unheil, das die zwei furchtbaren Tage anrichteten. Es wird bedeutender Opfer von Seiten der Regierung und der Privaten bedürfen, um dem Elend abzuhelfen.

**T h e a t e r.**

Sener: »Hedwig, die Banditenbraut.« Zweite Darstellung der Ulr. Caroline Mayer.

Morgen: »Das Alpenrösklein.« Erste Aufführung. Rolle des Herrn Strohm; Schauspielers und Regisseurs.